

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis für 1/2 Monat 45 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 1 Goldmark.
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstraße 45
Fernsprecher 18

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß, die 3 gespaltene Reklamezeile 45 Goldpfennig.
Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 12 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 45

Freitag, den 22. Februar 1924

18. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

Die Pfalz-Interpellationen.

Berlin, 21. Februar.

Auf der Tagesordnung stehen die gemeinsamen Interpellationen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen über die Separatistenbewegung in der bayerischen Rhein-Pfalz, und der deutschnationalen Antrag, der die Verurteilung der des Hochverrats im besetzten Gebiet beschuldigten Personen fordert.

Der Minister für die besetzten Gebiete Dr. Höfle

beantwortet die Interpellationen. Der Minister stellt mit Genugtuung fest, daß die vaterländische Gefinnung der Bevölkerung der besetzten Gebiete über jeden Zweifel erhaben ist. (Beifall.) Der Separatismus als solcher dürfte im Rheinlande endgültig erledigt sein. Es hat den Anschein, als ob die Franzosen, nachdem sie ihr Ziel durch den Separatismus nicht erreicht haben, nach anderen Mitteln suchen, um doch zum Ziele zu gelangen. 40 000 Ausgewiesene dürfen noch immer nicht zurückkehren. (Hört, hört!) Die 1500 Gefangenen sind noch immer nicht befreit. Trotz dieser Bedrückung hat die Besatzungsarmee ihr Ziel nicht erreicht. Darum versuchte sie es mit dem Separatismus. Der Separatismus war nur möglich, gestützt auf die französischen Bajonette. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Minister fährt fort: Den separatistischen Hochverrättern konnten die deutschen Gerichte nicht bekommen, weil die Rheinlandkommission ihre schützende Hand über sie hielt. Dann wurde die deutsche Polizei entwaflnet. Diese allein hätte genügt, um in einer Nacht dem ganzen Separatistenstumpfen ein Ende zu machen. Trotz aller Unterstützung durch die Franzosen wurde mit den Separatisten ausgeräumt durch das einmütige Zusammenstreben der Deutschen in der Pfalz.

Die von manchen Seiten gewünschte Einstellung der Zahlung der Besatzungskosten würde nur neues Elend über die Bevölkerung des besetzten Gebietes heraufbeschwören. Die Dauer ist die Zahlung der Besatzungskosten im jetzigen Ausmaße nicht möglich. Im gegenwärtigen Augenblick sieht sich aber keine Möglichkeit, sie einzustellen.

Die Regierung hat beschlossen, die ausgewiesenen Privatpersonen in derselben Weise zu unterstützen, wie die ausgewiesenen Beamten der Gehaltsgruppen 5, 8 und 11. Die Regierung wird nicht erlauben, mit allen Kräften auf eine Wiedereingetragung des der rheinischen Bevölkerung zugesagten Unrechtes hinzuwirken. (Lebhafte Beifall.)

Reichsjustizminister Emminger bittet, den Antrag der Deutschnationalen über die sofortige Aburteilung der Hochverräter im besetzten Gebiet dem Reichsausschuß zu überweisen. Der Grundgedanke ist durchaus verständlich, die praktische Entscheidung aber schwierig. Es muß geprüft werden, ob das gewünschte Ziel in einer Weise erreicht werden kann, daß nicht anderweitig Schaden angestiftet wird.

Abg. Göttsch (Soz.) betont die nationale Einigkeit. Sie sei geschädigt worden durch die Art, wie die nationalistische Presse oder offiziöse oder offizielle Äußerungen der bayerischen Regierung die Haltung der pfälzischen Sozialdemokratie verächtlich haben.

Abg. Dr. Jans (D. Vp.): Frankreich hat das Rheinland zu einem großen Koloniallande gemacht, dessen Einwohner rechtlos sind. Redner appelliert an die liberalen und vernünftigen Franzosen — solche gebe es auch noch. Die pfälzische Bevölkerung müsse rechtlos leiden, als selbst die Zulutaffern.

Abg. Dr. Helfferich (Deutschdn.)

weist darauf hin, daß der Silberstreifen am Horizont, von dem der Außenminister sprach, in der Treue der Pfalz zu sehen sei, wo sich die Bevölkerung tapfer von der Gottesgeißel des Separatismus befreit habe. Aber wir dürfen uns keiner Selbsttäuschung hingeben, das schwerste steht der Pfalz und dem Deutschen Reiche noch bevor. Der Befehl Ludwigs des Vierzehnten, die Pfalz zu verbrennen, wird heute noch nachgehört und Generale, sondern des französischen Volkes, daß der Rhein französisch werden und daß dieses Ziel mit den Mitteln brutalster Grausamkeit erreicht werden müsse. Frankreich hat einen Vertrag und Rechtsbruch nach dem andern begangen und ihn mit abulatorischen Kniffen zu bemänteln versucht. Die Methode der Passivität, welche die früheren Regierungen diesen französischen Rechtsbrüchen gegenüber anwandten, wird von meinen Freunden nicht gebilligt. Wir müssen aktiv den Kampf ums Recht führen. Solange Deutschland noch seiner ausländischen Bedrücker sich erwehren muß, spielt die Frage Monarchie oder Republik keine Rolle. Wir verteidigen unser Vaterland, wie es ist. (Lebhafte Beifall.)

Die Separatisten setzen sich aus dem ärgsten Verbrechergesinde der ganzen Welt zusammen. Die 14 separatistischen Regierungskommissare in Bonn haben nicht weniger als 121 Vorstrafen. (Hört, hört!) Diese Verbrecher wurden von den Franzosen auf die deutsche Bevölkerung losgelassen. Jede Handlung gegen die Separatisten wurde als Anschlag gegen die Besatzungsarmee mit Strafe bedroht. Als die Bedrückung unerträglich wurde, da griff die Pfalz nach dem Worte Schillers getrosten Mutes in den Himmel und holte herunter ihre ewigen Rechte. (Beifall und Unruhe.)

Die Vorgänge in der Pfalz müssen der ganzen Welt zeigen, daß das Versäulen Diktat in den Händen Frankreichs bedeutet, daß nicht Frankreich, sondern Deutschland einen heiligen Anspruch auf Sicherheit hat gegen die infamste Vergewaltigung der Menschenrechte. (Beifall.) Das System der Okkupation muß und wird verschwinden, wenn jeder Deutsche seine Pflicht so tut, wie die Pfälzer. Aber die Pfälzer verlangen Treue um Treue. Die letzte Rede des Außenministers hat bei uns manche Beforgnis geweckt. Wir wollen keine Ketten, auch nicht die goldenen Ketten des internationalen Finanzkapitals. Wir wollen nicht den Schein der Freiheit, sondern die Freiheit selbst.

Abg. Gerstenberger (Bayer. Vp.) warnt vor den Bestrebungen, auch im Rahmen des Reiches die Pfalz von Bayern zu lösen. Bayern und die Pfalz gehören zusammen. Abg. Frau Pflüß (Soz.) protestiert im Namen der Frauen gegen die Rede Dr. Helfferichs, soweit sie sich nicht gegen die französische Regierung, sondern gegen das französische Volk richtet. Abg. Thomas (Komm.) hält alle Versuche, die Protektion der verschiedenen Länder gegeneinander aufzuheben, für aussichtslos.

Um 6 Uhr wird die Weiterberatung auf Freitag 2 Uhr vertagt.

Preussischer Landtag.

Berlin, 21. Februar.

Um den Beamtenabbau.

Das Haus verabschiedet zunächst den Gesetzentwurf zur Änderung des Wassergesetzes, der die städtischen Gewässer den Zwecken der Landwirtschaft nutzbar machen will. Das Haus geht über zur 1. Beratung der preussischen Personalabbauperordnung, die vom Ständigen Ausschuss beschlossen und vom Staatsministerium mit Gesetzeskraft erlassen worden ist. Zugleich mit der Abbauperordnung beraten wird eine große Anzahl Anträge und Anfragen über den Beamtenabbau, über Zahlung der Gehälter im besetzten Gebiet, über Gewährung von Zulagen und Erhöhung der Beamtenbezüge, Aufbau der Notstandsbeihilfen, Behandlung der Bedrängten, Fürsorge für weibliche Beamte, sowie Ansiedlung von Beamten, Angestellten und Arbeitern.

Abg. Ebersbach (Deutschdn.) berichtet über die Verhandlungen des Hauptausschusses. Die Regierung hatte die vielfach umlaufenden Gerüchte, daß man noch weitere Gehaltskürzungen plane, kategorisch dementiert und im Gegenteil der Hoffnung Ausdruck gegeben, es werde gelingen, zum 1. April eine Erhöhung der jetzigen Gehälter eintreten zu lassen.

Abg. Hirsch (Soz.): Fast alle Parteien haben die Verbesserung der viel zu stark herabgesetzten Gehälter gefordert. Auch wir verlangen diese Aufbesserung. Tatsächlich erfolgte der Beamtenabbau aus politischen Gründen. (Widerpruch rechts.) Wenn die Rechte jetzt mit dem Beamtenabbau Wahlpropaganda treiben will, so wird ihr das nichts helfen. Die Beamtenerschaft weiß ganz genau und vergißt nicht, wie die Rechte, als sie an der Macht war, alle Rechte der Beamten mit Füßen getreten hat. (Stürmischer Widerspruch rechts.)

Abg. Heß (Ztr.): Es ist wenigstens ein gewisser Trost, daß die weitere Verschlechterung der Beamtenbezüge in das Reich der Erfindung verwiesen wird und daß Aussicht auf Aufbesserung am 1. April besteht. Die Abbauperordnung hat die Beamtenerschaft aufs Härteste getroffen. Die der Beamtenerschaft angebotenen Opfer müssen leider gebracht werden. Es muß alles geschehen, um Härten auszugleichen und Mißgriffe zu vermeiden. Besondere Rücksicht müssen die Kinderreichen und Flüchtlinge und Ausgewiesenen erfahren. Im besetzten Gebiet ist mit ganz besonderer Vorsicht zu verfahren. Wir Katholiken werden uns eine unparteiliche Behandlung auf Grund des Beamtenabbaus unter keinen Umständen gefallen lassen. Will man sparen, so vergesse man nicht die Reform der inneren Verwaltung.

Abg. Hebersbach (Deutschdn.)

erklärt, daß die Deutschnationalen das Mißtrauen in die Ausführung der Personalabbauperordnung teilen. Die Deutschnationalen werden darum gegen die Verordnung stimmen. Im besetzten Gebiet ist man soweit gegangen, den Beamten die Dienstentlassung sogar in die französischen Gefängnisse zu

schicken. (Hört, hört!) Es hat weder ein Recht noch eine Notwendigkeit vorgelegen, den Beamtenabbau durch eine Notverordnung zu regeln. Die Deutschnationalen nehmen als Oppositionspartei keine negative Stellung ein. Sie haben im Gegenteil eifrig an der Verbesserung der Vorlage gearbeitet. Trotz aller Verbesserungen ist aber die Vorlage ein großes Unrecht. Das jetzige Vorgehen ist eine Folge der falschen Politik der letzten Jahre. Statt Abbau der Staatsausgaben hat man diese fortwährend erweitert. Es besteht die große Gefahr, daß mit der Abbauperordnung politische Mißbrauch getrieben wird. Die Außenminister werden von dem Abbau nicht betroffen. Von den 5 Beamten der Preussischen Pressestelle soll der einzige Nichtjude abgebaut werden. (Stürmisches „Hört, hört!“ rechts.) Andererseits werden auch jetzt noch parteipolitisch einwandfrei-republikanisch gesonnene Männer in hohe Regierungsstellen gebracht. (Stürmisches „Hört, hört!“ rechts.) Baut zuerst die Außenminister ab, die zumeist Juden sind! (Stürmische Zustimmung rechts, Lärm und Lachen links.) Wir lehnen es ab, die Verantwortung für die Abbaumaßnahmen mitzuübernehmen. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Abg. Meyer-Herford (D. Vp.): Es ist nicht wahrscheinlich, daß wir einen Abbau in der Zahl, wie das Reich es verlangt, erreichen. Wir müssen durch aus wünschen, daß Außenminister in keiner Weise bevorzugt werden. Aufseherische Aufgaben sind zurückzuweisen, daß jetzt noch Einstellungen von Außenministern gemacht werden. Wir freuen uns, daß die Ausdehnung der Verordnung auf das besetzte Gebiet in die Hände des Staatsministeriums gelegt ist. Wir bedauern, daß das Reich hier anders verfahren ist und Härten gegen die Eisenbahner und andere Opfer des Ruhrkampfes nicht gescheut hat. Es handelt sich hier auch um Wahrung nationaler Güter. In der Richtung der Beamtenentlassung werden wir alles tun, was möglich ist. Redner schließt mit einem starken Appell an die Staatsregierung, den Anträgen auf Erhöhung der Beamtengehälter Folge zu geben.

Die Weiterberatung wird darauf auf Freitag 12 Uhr vertagt. Außerdem: Gewerbesteuerordnung und Einspruch gegen die Grundsteuer.

Nationale Regierung in Thüringen.

Weimar, 21. Februar.

Die Verhandlungen der nichtmarxistischen Fraktionen des Thüringer Landtages haben soweit zu einem Abschluß geführt, daß die Bildung einer nationalen Beamtenregierung zu erwarten ist. Sie wird sich in folgender Weise zusammensetzen:

Ministerium des Innern: Dr. Sattler, früher Landrat in Königsee, gleichzeitig Vertreter für Rudolstadt; Volksbildungsministerium: Geheimrat Dr. Leuthäuser, Vertreter für Gotha; Finanzen: Ministerialrat Dr. Stolze, Vertreter für Altenburg.

Die Justiz wird als selbständige Abteilung durch den Landgerichtspräsidenten Dr. Friße übernommen werden, der gleichzeitig Staatsrat für Weimaringen wird. Staatsrat für Weimar Studierrat Dr. Herfurth, für Sondershausen Regierungsrat im Wartestand Dr. von Plüchener, für Reuß-Land Ernst Port-Klein-Reinsdorf.

Den Landtagspräsidenten stellt voraussichtlich der Thüringer Landbund als stärkste Fraktion, die im Ordnungsbunde auf der Liste mit der weitaus größten Wählerzahl vertreten war. Mit der Bildung der Regierung ist der Zweck, den die im Ordnungsbunde vertretenen Parteien und Verbände im Auge hatten, eingeleitet. Er lautet: „Nach der Wahl gemeinsam dahin zu streben, die durch die sozialdemokratisch-kommunistische Mißwirtschaft dem Lande zugesügten Schäden zu heilen.“

Brandenburgischer Landbundtag.

Landwirtschaft und Weltwirtschaft.

Im weiteren Verlauf des Brandenburgischen Landbundtages sprach Rittergutsbesitzer Stubendorf über das augenblicklich aktuelle Thema: Landwirtschaft und Weltwirtschaft. Er sagte u. a.: Das Volk, das des Lebens satt ist, verlangt Frieden. Besonders die Landwirtschaft ist berufen, dem Volke das zu geben, was ihm die Revolution versprochen hat: Arbeit und Brot.

Der Ruf nach Schutz.

Die Ausführungen des Redners fanden ihren Niederschlag in einer Entschließung, in der es heißt:

Durch die Preisgestaltung für die landwirtschaftlichen Hauptprodukte und durch die erdrückenden Steuerlasten ist die Landwirtschaft in ihrer nackten Existenz bedroht. Dazu kommt die ungeheure Kreditnot. Die so heraufbeschworene Agrarkrise gefährdet aber sowohl die Landwirtschaft wie auch die gesamte Volkswirtschaft aufs äußerste. Der Ruin der Landwirtschaft würde unsere Abhängigkeit vom Ausland für immer befestigen.

Die Entschleunigung verlangt ferner von der Regierung, daß sie schleunigst alle Maßnahmen ergreift, um der durch die brutale Steuerlast bedingten Verschleuderung unserer wichtigsten Volksgüter Einhalt zu tun, und um die Preise der landwirtschaftlichen Hauptprodukte mit denen von Kohle, Eisen, Dünger und Frachttarifen in Einklang zu bringen.

Der mit großem Beifall begrüßte Dr. Rosfeld führte dazu noch aus: Die deutsche Landwirtschaft leidet heute unter einer Anzahl von Krisen, wie wir sie nie zuvor gehabt haben. Heute haben wir eine Preiskrise, eine Steuerkrise und eine Kreditkrise zusammen. Das zeigt die furchtbare Lage unserer Landwirtschaft, aus der wir uns herausarbeiten müssen. Wir müssen aber verlangen, daß wir gegenüber dem günstiger gestellten Auslande geschützt werden.

Georg Bernhard und Ludendorff.

Der Reichsführer der Deutschösterreichischen Studentenbewegung, Hans Luz, hat an den Chefredakteur der „Völkischen Zeitung“, Georg Bernhard, einen Brief gerichtet, in dem es heißt:

„Laut Pressmeldungen haben Sie anlässlich einer Versammlung des Zentralverbandes deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Hamburg folgende Äußerung über unseren Ehrenvorsitzenden, Excellenz Ludendorff, getan: „In einem anderen Lande wäre Excellenz Ludendorff längst an einer Laterne aufgemäht.“ Im Namen der deutschösterreichischen Studentenbewegung habe ich Ihnen hierauf mitzuteilen, daß wir Ihren Mangel an Verständnis für die völkische Einstellung Seiner Excellenz Ludendorff durchaus begreifen. Wir machen Sie aber darauf aufmerksam, daß wir uns derartige unerschämte Bemerkungen solange entschieden verbitten, als Sie noch auf deutschem Boden wohnen und sich deutscher Staatsbürger nennen dürfen. Auf diese Weise schmälern Sie die Ehre und Größe Sr. Excellenz Ludendorff nicht. Sie unternehmen es höchstens, den Rest von Ansehen, den Deutschland durch diesen Mann noch im Auslande besitzt, zu untergraben. Im übrigen können Sie versichert sein, daß der Grad der Beachtung, die Ihnen alle anständigen Deutschen entgegenbringen, nur noch übertroffen wird durch die Dürftigkeit mit der Sie Ihr Gastrecht in Deutschland mißbrauchen.“

Deutsches Reich.

Bevorstehende Erhöhung der Beamtengehälter. Wie aus Berlin gemeldet wird, sollen die Gehälter der Reichsbeamten zum 1. April nicht unbeträchtlich erhöht werden. Diese Meldung deckt sich mit Erklärungen, die der Reichskanzler Dr. Marx in Besprechungen mit den Spitzenorganisationen der Beamenschaft abgegeben hat, wonach die Reichsregierung beschlossene, den Beschwerden der Beamenschaft wegen der unzulänglichen Besoldung im Rahmen der finanziellen Möglichkeit Abhilfe zu schaffen. Ein Kabinettsbeschluss darüber, in welchem Ausmaß und zu welchem Termin das möglich sein wird, ist noch nicht gefasst worden. Doch dürfte es sich um eine nicht unerhebliche Erhöhung — man denkt an 20 Proz. — handeln, die nach Möglichkeit zum 1. April bewilligt werden soll. Dieser Absicht der Regierung dürfte wohl von keiner Seite widersprochen werden.

Das Schwert von Thule.

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es hatte der Herbst in dem Haselbachgarten mit seinen lauchendsten Farben Einzug gehalten. Rosa, violett, und dunkelrot prangten die Ästern in langen, sauberen Reihen am Wegrand. Und zwischen der goldgelben und purpurnen Blättern der Kastanien schaute man einen tiefblauen, wolkenlosen Himmel.

„O, war das schön! Gar nicht fattchen konnte sich Heilwig. Und über jede neue Entdeckung freute sie sich wie ein Kind. Auch Elisabeth lächelte still vor sich hin. Der stete Nummer war auch aus ihrem blauen Gesicht gewichen und hatte einer stillen Hoffnungsfröhlichkeit Platz gemacht.“

Nun griff Heilwig mit starkem Armen in die Aeste, und es begann ein Schütteln, daß Aepfel und Birnen nur so prasselten. Elisabeth konnte sich nicht schnell genug bücken, um die reiche Beute aus dem taunassen Grase in die Körbe zu sammeln.

Sie waren beide so in ihre Arbeit vertieft, daß sie nicht merkten, wie die hülzerne Gartentür leise knarrte und ein Schritt näher zu ihnen kam. Und sie sahen beide fast erschrocken zusammen, als plötzlich Weit vor ihnen stand und ihnen „guten Morgen“ wünschte.

Elisabeth strich erstaunt die Haare aus der erhitzten Stirn.

„Ist es denn schon Mittagszeit, Weit? Das kann doch wohl kaum möglich sein. Aber wie kommst du sonst hierher?“ Er lächelte.

„Die goldene Herbstsonne ließ mir keine Ruhe mehr in meiner engen Schreibstube. Sie lockte und lockte, bis ich nicht mehr widerstehen konnte.“

„Das ist recht,“ lachte Heilwig, „denn wir brauchen gerade jemand, der hinaufklettert in den Baum, um uns die obersten Zweige zu schüttele, wohin ich nicht langem kann.“

„Ueber Weits hageres Gesicht lief eine jähe Rote.“

„Denn so etwas hatte er ja noch nie getan. Es schien ihm sein Körper zu schwach und unbeholfen dazu, auch hatte er früher nie dazu Lust verspürt. Jetzt sah er sich rasch nach der Leiter um, die am Gartenhaus lehnte, und zog sie feurig heran. Als Heilwig sah, wie er sich mühte, griff sie zu und half ihm tragen. Es sah alles so leicht und sicher aus, was sie tat und vornahm, daß es wie Reid in seiner Seele aufstieg. Und wie das bleiche Stadtschreiberlein noch selber mußte, wie ihm geschah, sah es oben im Geäst und schüttelte die Zweige aus Leibeskräften. Und als der Baum keine Früchte mehr hergab, setzte er sich auf die oberste Leitersprosse

Thennis über die Gründe des Frankfurter. Einem Mitarbeiter des „Neptun“ jagte Thennis im Hinblick auf die Entwertung des Frankfurter: „Sie kann durch nichts gerechtfertigt werden. Es kommt darauf an, daß das belgische Publikum seine Kaltblütigkeit nicht verliert. Die Reparationsfrage sei ihrer Lösung noch nie so nahe gebracht worden wie jetzt. Thennis konnte die Frage des Verichterstatters, wie er sich den Sturz des Frankfurter erklärte, nicht beantworten. Er mußte immerhin, daß die Deutschen eine Offensiv unternehmen, um die Entscheidung des Sachverständigenkomitees zu beeinflussen; andererseits scheint die Ausgabe der belgisch-französischen Depositscheine im besetzten Gebiet, nach Ansicht des belgischen Premierministers, nicht unerheblich zu der Entwertung der Devisen beider Länder beigetragen zu haben.“

Schadenersatzansprüche von der Hayag und Lloyd. Der Rechtsbeistand der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften, unter anderem der Hayag und des Norddeutschen Lloyd, begann vor dem zuständigen Bundesgericht der Vereinigten Staaten seine Ansprüche zu begründen, in denen er ungefähr 300 Millionen Dollar als Entschädigung für die im Krieg von den Vereinigten Staaten beschlagnahmten deutschen Passagierschiffe verlangt. Der Norddeutsche Lloyd verlangt allein 98 Millionen Dollar für seine Schiffe, die in amerikanischen Häfen interniert und bei Kriegserklärung durch die Vereinigten Staaten beschlagnahmt worden sind. Der Rechtsbeistand behauptet, daß die Schiffe als Privateigentum gegen eine Beschlagnahme auf Grund der Kriegsgesetze geschützt seien.

Die unmöglichen Micum-Verträge. In einer Erklärung an die ausländischen Pressevertreter teilt der volkswirtschaftliche Beirat des deutschen Bergarbeiterverbandes Dr. Berger mit, daß die Durchführung der Micumverträge eine untragbare Belastung für die Arbeitnehmer im Bergbau sei. Das gegenwärtige Realeinkommen eines Ruhrarbeiters stehe weit unter dem Friedensfuß, und jetzt solle eine weitere Herabsetzung erfolgen. In Bergarbeiterkreisen mehren sich die Stimmen, die eine vorzeitige Kündigung des mit dem Zechenverband abgeschlossenen, bis zum 30. April wirksamen Nebenabkommens verlangen, das zum Zwecke der Durchführung der Micumverträge getroffen wurde. Unter solchen Umständen bestehe die Gefahr, daß eines Tages die so mühsam in Gang gebrachte Industrie aufhöre, sich zu bewegen. Aus der Ueberhangung der wirtschaftlichen Lage gäbe es nur den Ausweg, daß die Privatverträge beseitigt und durch Vereinbarungen von Regierung zu Regierung ersetzt werden.

München. Nach dem Rücktritt des Generals von Lossow ist der rangälteste Offizier der bayerischen Division, General Freiherr Krez von Kressenstein, mit ihrer Führung betraut worden.

Vermischtes.

Trauriges Ende. Der Weltfachmeister von Bardeleben wurde am 30. Januar d. J. auf dem Hofe seines Hauses tot aufgefunden. Man nahm an, daß er einem Unglücksfall oder einem Selbstmord erlegen war. Am 7. Februar wurde der Verstorbene, der aus vielen internationalen Schachkongressen als Sieger hervorgegangen war, und eine städtische Schachgesellschaft ins Leben gerufen hatte, auf dem Anstaltsfriedhof der Stadt Berlin in Buch im Wessinggrab zwischen Armenhäusern als Urnenbelegte begraben. Sein Leichengestänge bestand aus einer einzigen franztragenden Dame und einem einzigen Schüler. Die vielen Schachvereinigungen haben sich wenig um ihren Meister gekümmert.

60 Stunden in Sturmesnot. Am Freitag gelang es einem Rettungsboot von Ramsgate, zwei Seeleute des Seglers „Lord Hamilton“ zu retten, nachdem sie sich 60 Stunden lang des Sturmes halber an den Masten festgebunden hatten. Das Schiff führte eine Ladung Zement von Hamburg an Bord und wurde am Dienstag durch den Sturm auf dem Strand getrieben. Die anderen Mitglieder der Besatzung waren zum Teil

und ruhte sich tiefatmend aus von der ungewohnten Arbeit. Heilwig sah lachend mit roten Wangen zu ihm empor. „Bist du müde, Weit? Aber wir lassen dir nicht lange Ruhe, du sollst noch viele Aeste schütteln für uns.“ Elisabeth hatte sich auf einen der Körbe gesetzt und bis in einen rotbäckigen Apfel.

„So sollte die Frau Mutter dich einmal sehen, Weit. Die- weil sie es nicht glauben würde daß der wohllobliche Herr Stadtschreiber in höchst eigener Person in die Aepfelbäume klettert.“

Da runzelte Weit die Stirn und jagte rauh: „Die Mutter wird wohl bald selbst herkommen und mit ihr der Besuch.“

„Was für Besuch?“ fragte Elisabeth neugierig. „In dem der Better aus Demmin schon angekommen?“

„Weit nickte.“

„Ja, als Ihr eben fortgegangen wart. Ich hasse ihn.“ Er hieb mit der Hand durch die Luft.

Elisabeth sah erstaunt auf.

„Aber seit wann denn, Weit? Und weshalb? Er hat dir doch nichts zuleide getan.“

Der Bruder antwortete nicht. Wie abwesend sah er über den Garten fort in die weite, sonnendurchhitzte Ferne.

Heilwig war den aternumsäumten schnurgeraden Weg entlang gegangen bis an die hohe Steinmauer, die den Garten von den Wiesen trennte. Auf die Erderhöhung stieg sie, die einen weiten Umblid gewährte über das Land ringsum. Beide Ellenbogen legte sie auf den Mauertrand und stützte den Kopf auf die Hände. Ueber die Wiesen ging der Blick bis dahin, wo ein grauer Nebelstreifen das ferne Meer kündete.

„Du schaust wieder zur See hinüber, Heilwig. Das ist nimmergut, weil dann dein Heimweh stärker wird.“ Sie sah ihn freundlich an.

„Ich glaube nicht, Weit. Im Gegenteil, neue Kraft und Stärke hol ich mir von da drüben. Nur wenn ich das Meer nimmer sehen dürfte, würde ich sterben vor Heimweh.“

Er sah an ihr vorüber in die graugrünlige Ferne.

„Ich will die Mutter bitten, daß wir heute nachmittag alle miteinander die Warnow hinunter und auf die See fahren dürfen. Würde dich das freuen, Heilwig?“

Sie sah ihn glücklich an und griff nach seiner Hand, die neben ihr auf der Mauer lag.

„Ach wie sehr, Weit! Tag und Nacht ist es schon mein stiller Wunsch gewesen, seit mir das einsame Rudern verboten ward. Aber nun wollen wir wieder an die Arbeit gehen und schaffen, daß die Frau Mutter nicht schilt.“

Und sie ging vor ihm her, den langen, buntgestraumten Aternweg entlang, mit leichtem, frohem Gang. Ganz lang-

von dem Sturm über Bord geschwemmt worden oder an der Kälte gestorben.“

Im Eis eingebrochen und ertrunken. Beim Betreten der zugefrorenen Lahn brachen in Gießen mehrere Kinder ein. Drei Jungen im Alter von 9—14 Jahren ertranken. Die Leichen der Verunglückten sind bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Eine Gistmischerin. In Akenham bei Harforden in Oberbayern wurde die Bäuerin Maria Altmann verhaftet. Sie steht im Verdacht, ihre 71 Jahre alte Schwiegermutter mit Arsenik vergiftet zu haben. Ihrer Schwägerin soll sie ebenfalls Arsenik in die Milch geschüttet haben, nach deren Genesung dieselbe schwer erkrankt ist. Angeblich hat die Gistmischerin bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Ein zugkräftiges Inzerat. Eine bekannte Berliner Arbeiterfirma hatte in einem Inzerat Ersatzkräfte verlangt, die Teil der Arbeiterschaft in den Streik getreten war. Die Wirkung der Anzeige war außerordentlich groß. Nicht weniger als 2000 Mann erschienen, um die Arbeit anzutreten. Es konnten aber nur einige 100 angenommen werden. Darüber entstand eine große Aufregung. Die Menge belagerte die Fabrik und drohte, alles kurz und klein zu schlagen. Erst einem harten Polizeiaufgebot gelang es, die Menge zu zerstreuen.

Schnellhilfz in Berlin. In der Strafrechtspflege ist jetzt in Berlin eine Neuerung eingeführt worden, die sich in England bereits bewährt hat. Es handelt sich um ein Verfahren, bei dem der Einzelrichter Angeklagte, die auf freier Tat erwischt wurden oder geständig sind, sofort nach der Vernehmung aburteilt. Im Polizeipräsidium wird der Verhaftete zunächst polizeilich vernommen und dann, wenn er das Protokoll unterzeichnet hat, in ein Nebenzimmer vor den Amtsrichter geführt, der dort seine Sitzungen abhält. Der Amtsrichter erhebt auf Grund des polizeilichen Protokolls Anklage, und der Richter fällt sofort das Urteil. Auf diese Weise können selbst schwerere Fälle sofort nach der Tat, ohne daß erst ein großer Apparat in Bewegung gesetzt werden muß, die gerichtliche Sühne erhalten.

Verzweiflungsta einer Kriegervitue. Eine schreckliche Familientragödie hat sich in Zittau zugetragen. Dort schaute die Frau des im Kriege vermißten Arbeiters Kousch ihren zwanzigjährigen Sohne, dem Schuhmacher Karl Kousch, nach, die Aeste durch. Ihren zweiten Sohn, den sechzehnjährigen Wehshüler Franz K., versuchte sie mit einem Beile zu erschlagen, doch machte dieser infolge eines Schusses auf und konnte den Schlag nach abwehren, jedoch nur verwundet wurde. Die Mütter wollte ihm dann mit einem vorher scharf gewetzten Eismesser die Aeste durchschneiden, aber der Sohn konnte sich losreißen und in die Küche flüchten, deren Tür er hinter sich abriegelte. Von dort flüchtete er zu Hausbewohnern, die die Polizei benachrichtigten. Als diese eintraf, fand sie die Frau K. mit einem Schmitt in der Hand über dem Boden liegen. Sie hatte sich die Aeste durchzuschneiden versucht, aber die Schlagader nicht getroffen. Neben ihr lag Messer und Beil in einer großen Blutlache. Die Mutter und der jüngere Sohn wurden ins Krankenhaus gebracht, der älteste Sohn war beim Eintreffen der Polizei bereits tot. Man nimmt an, daß die Frau in einem Abzweigungsanfall gehandelt hat. Sie war seit dem Ausbleiben von Nachrichten ihres Mannes allmählich immer mehr in Verzweiflung geraten.

Ein rabiater Liebhaber. In dem Orte Kirchen a. d. Elbe verfolgte der Wählgere Bergschüler Friedrich Kies die Birnen gestellte Klara Better, mit der er früher ein Verhältnis hatte, in eine Buchhandlung, wohin sie vor ihm geflüchtet war. Von dem Buchhändler hinausgeworfen, erschoss er diesen, und legte das Mädchen schwer durch zwei Schüsse und tötete dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Man hofft, daß die Mädchen am Leben erhalten zu können.

Vier Meter hohes Eis auf der Elbe. Die Eismaassen der Elbe, die im Aufbruch begriffen waren, sind infolge des

jam kam Weit hinterdrein. Er fühlte noch immer den Druck ihrer Hand auf der seinen. Und auf seinen hageren Wangen brannten rote Flecke vor innerer Blut. Er konnte seine Augen nicht losreißen von ihrer hohen Gestalt. Und wie die Herbstsonne goldig in ihren weichen, blonden Haaren lag, mußte die Augen schließen, so blendete ihn der Glanz. Er wandte er sich um.

„Warum so langsam, Weit! Komm eifens! Wir sind hier die Leiter jezt an jedem Birnbaum und du steigst langsam hinauf und schüttelst.“

Sie waren mitten in der Arbeit, mit roten Wangen und blanken Augen, vom Schattenspiel des Blattwerkes, und dem goldenen Herbstsonnengeflecht wechselvoll beschießen, als die Gartentür abermals öffnete und Frau Katrine mit ihrem Neffen Fridolin Lämmerzahl hereintrat. Es sah die Ratscherrin sehr still aus in einem rotbraunen Feuertrockenkleide mit zitronengelben Vermechschlitten. Dazu hatte sie eine beste, schneeweiße Sonntagshaube aufgesetzt, und das große Schlüsselband am Ärmelgelenk klirrte respektvoll herab.

Ihre Neffe war ein kleiner, untersehter Mann in mittleren Jahren, fest und breitschultrig gebaut. Sein rundes freundliches Gesicht war rosig und ohne besondere Ausdrucks. Es kamen die beiden jezt langsam auf die Früchtelenden zu geschritten, und man begrüßte einander steif und förmlich, wie es die Sitte der damaligen Zeit gebot.

Heilwig wunderte sich, daß Frau Katrine heute so bestens freundlich zu ihr war und sie sogar hin und wieder lachte, was noch nie, so lange Heilwig sich entsinnen konnte, der Fall gewesen war. Heilwig freute sich darüber. Und die Freude, zusammen mit der sonnigen klaren Herbstluft, sie rosiger und frischer erscheinen den je.

Elisabeth war bald blaß und bald rot geworden, als sie den Better begrüßte. Heilwig sah es und es fiel ein leichtes Mitleid in ihr auf mit der Base. Wußte sie doch, daß Elisabeth den Bruder Fridolins liebte. Die Eltern wollten wissen, davon hören, da es der jüngste Sohn aus dem Hause Lämmerzahl war, der als armer Magister an der Rostocker Universität amtierte und dessen kleines Vermögen im Geschäft des älteren Bruders stak, der es nicht herauszahlen konnte und wollte. Das hatte Elisabeth der Base alles in ein paar Stunden anvertraut. Und Heilwig wußte, daß die andere Base auf einen günstigen Augenblick des Alleinseins mit dem Better hartete, um von diesem Näheres und Neues über den Fall zu hören, den sie ja selber nimmer sehen durfte.

Als es von der gewaltigen Marienkirche Mittag schlug, machte die Ratscherrin endlich zum Heimgang, damit der strenge Gatte nicht mit dem Essen zu warten brauche.

(Fortsetzung folgt.)

neu eingetretener Frostes zwei Stunden oberhalb Willenberg wieder zum Stehen gekommen und haben sich gestaut. Bei dem Dorfe Schillingberg bilden die Eiszellen, die bis 10 Zentimeter dick sind, eine vier Meter hohe Mauer, die den schließenden Eisbamm überträgt. Die von Hamburg herbeigekommenen Eisbrecher haben unrichtigste Dinge wieder umkehren müssen, da den Eismassen eine Landbank vorlagert ist und außerdem der zurzeit niedrige Wasserstand ein Eingreifen der Eisbrecher verhindert. Bei eintretendem Tauwetter würden die Drischalter der Elbe der Gefahr der Ueberflutung ausgesetzt sein.

Der Eisendreher mit dem genährten Herz. In einer der letzten Sitzungen der Gesellschaft der Ärzte in Wien stellte Dr. Winkelberger einen 21jährigen Eisendreher vor, der vor mehreren Monaten einen Selbstmordversuch dadurch verübte, daß er sich ein Messer bis zum Herzen in die Brust steckte. Bei der in Nethernarkose vorgenommenen Oeffnung des Herzens zeigte sich eine etwa 6 Millimeter breite Stichverletzung, aus der das Blut hervorquoll. Die Stichöffnung wurde mit drei Nähten versorgt, die Operationswunde ebenfalls zugenäht. Vier Wochen nach der Operation konnte der Patient das Spital verlassen, nach weiteren zwei Wochen war er wieder arbeitsfähig.

Zwölf Tote bei einer Munitions-Explosion. Durch eine Explosion in einer Munitionsfabrik in der Nähe von London wurden elf Frauen und ein Aufseher getötet. Sie waren mit der Zerlegung von Geschossen beschäftigt, als plötzlich eine Explosion entstand, die ein großes Feuer zur Folge hatte. 14 Personen waren in einem brennenden Schuppen eingeschlossen und erlitten Verletzungen. Die Leichen der zwölf Toten waren so verbrannt, daß man sie nicht rekonstruieren konnte.

Stadt Kreis Provinz.

Zum Schutzpolizisten-Drama. Wie berichtet, hatte in der Nacht zum Sonnabend der Untermwachtmeister Spiering von der Schutzpolizei zwei seiner Kameraden und dann sich selbst erschossen. Da der Verdacht aufgetaucht war, daß Spiering in einem Tollwut-Anfalle die Tat verübt habe, wurde das Gehirn des Verstorbenen an die Pathologisch-anatomische Anstalt für Infektionskrankheiten in Berlin zur Untersuchung gesandt. Die inzwischen abgeschlossene mikroskopische Untersuchung des Gehirns hat jedoch ein negatives Ergebnis gehabt. Gleich nach Eintreffen des Gehirns wurden mehrere Verjuchstiere mit dem Gehirnteile geimpft. Die Reaktion auf diese Impfung kann frühestens nach Verlauf des zehnten Tages, meistens aber erst am 16. bis 17. Tage, eintreten. Wir berichten, daß Spiering Anfang November der Pathologisch-anatomischen Abteilung zugeführt wurde, weil er damals von einem tollwutverdächtigen Hunde gebissen worden war. Die damalige Untersuchung des Tierkadavers auf Tollwut verlief gleichfalls negativ, trotzdem wurde Spiering mehrere Wochen hindurch jagdgemäß behandelt.

Aufruf des ganzen preussischen Krongeldes. Nachdem bereits die Städte des preussischen wertbeständigen Krongeldes über 4,20 und 2,10 Goldmark aufgerufen worden sind, werden nunmehr, wie amtlich mitgeteilt wird, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen auch die Krongeldscheine des Freistaates Preußen über 1,05 Goldmark gleich ein Viertel Dollar und 0,42 Goldmark gleich ein Zehntel Dollar von sofort ab zur Einlösung aufgerufen. Die Einlösung erfolgt bis zum 19. März einschließlich bei der Notgeldstelle des preussischen Finanzministeriums, Berlin, Dronienstraße 106-9, sämtlichen staatlichen Kreisämtern und den Regierungshauptstellen.

Einen falschen Reichsschatzamtweisungschein über 105 Goldmark bezw. 25 Dollar vereinnahmte ein Geschäftsinhaber von einem angeblichen Lehrer Paul Schulz aus Schlame gelegentlich eines größeren Warenverkaufs. Erst als der Käufer verschwunden war, stellte sich die Unrechtheit des Scheines heraus, der auf sogenanntem Reichsadlerpapier gedruckt ist, das als Wasserzeichen den Reichsadler und die Krone zeigt. Er trägt den Buchstaben S mit der Nr. 064 093. Da es einen Lehrer Paul Schulz in Schlame nicht gibt, ist anzunehmen, daß ein Fälschmünzer sein Unwesen treibt, weshalb Vorsicht dringend geboten ist.

Von der Post. Ueber die Aushändigung von Wertbriefen, Paketen, Post- und Zahlungsanweisungen an unbekannte Empfänger war bisher bestimmt, daß sich der Empfänger durch genügende Ausweisepapiere und durch das Zeugnis einer bekannten, vertrauenswürdigen und zahlungsfähigen Person auszuweisen hatte. Bei Einschreibesendungen und bei Wertsendungen, Post- und Zahlungsanweisungen bis 200 Rentenmark genügt es, wenn der Empfänger ein Ausweisepapier vorzeigen oder einen Zeugen stellen konnte. Diese Vorschriften sind dahin geändert worden, daß allgemein, also auch bei Wertsendungen, Post- und Zahlungsanweisungen über höhere Beträge, nur noch einer von den beiden Ausweisen gefordert wird, also entweder ein vollständiges Ausweisepapier oder das Zeugnis einer bekannten, vertrauenswürdigen und zahlungsfähigen Person. Als vollständige Ausweisepapiere gelten außer der Postausweiserte Karte nur solche von Behörden für bestimmte Personen ausgestellte Papiere, die eine Personenbeschreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers tragen. Die Bestimmungen sind besonders für Personen, die auf Reisen sind, sehr wichtig. Die Unkenntnis hat schon manchem, weil er seine Postsendungen nicht bekommen konnte, große Verlegenheiten bereitet. Solche werden am besten vermieden, wenn man sich vor Eintritt einer Reise eine Postausweiserte Karte bei seinem Postamt ausstellen läßt.

Rufstich. 22. Februar. Ein Diener erlebte hier eine arge Enttäuschung, als er nach einer kurzen Reise seine Wohnung betrat. Es fehlten ihm ein schwarzer, weichelierter Sakettanzug, ein paar neue schwarze Schnürschuhe mit Gummiböhlern und drei Trilobhembden mit bunten Einsätzen, die ein angeblicher Rheinländer, der sich Ernst Altmann nannte und von dem Bekohlenern aufgenommen worden war, während der Abwesenheit des Dieners gestohlen hatte. Der Fremde war mit seiner Beute spurlos verschwunden.

Strafkammer

Die Hebron-Dammiger Postträger vor Gericht.

(Schluß der Verhandlung.)

Aus der weiteren Vernehmung der Sachverständigen ergibt sich, daß die Angeklagten sich aus dem Grunde, Geheimnisse zu rauben, nicht nach Hebron-Dammig zu begeben brauchten, da sie diesen Zweck in Berlin leichter erreicht hätten. Nach Schluß der Vernehmung der Sachverständigen hielt Rechtsanwält Dr. Müllerheim seinen Antrag auf Ueberver-

jung der Angelegenheit an den Staatsgerichtshof aufrecht. Oberstaatsanwalt Saß widersprach dem und hob hervor, daß die Angeklagten aus rein juristischen Gründen sich schwererer Straftaten beschuldigten, um Zeit zu gewinnen und in der Hoffnung, im Staatsgerichtshof mildere Richter zu finden.

Die Angeklagten Göhrlich und Eick behaupteten nochmals, mit dem geraubten Geldern die Partei unterstützt, sowie Waffen und Munition für politische Ziele angekauft zu haben. Das Gericht beschloß, in die weitere Verhandlung einzutreten, da die bisherige Beweisaufnahme ihm nicht die Ueberzeugung von dem von dem Angeklagten behaupteten politischen Gründen gegeben hätte.

Zeuge Postmeister Tadel-Hebrondammig gibt Auskunft über den Ueberfall. Zeuge sei von drei maskierten Räubern mit vorgehaltenen Pistolen gezwungen worden, die Postschranke zu öffnen. Daraus wurden Geheimdokumente, Einschreibesachen, 360 Mark Bargeld, Wertmarken und die Dienstsigel des Postamts entnommen, sowie weiter die Drahtleitungen zerhackt. Daß den Angeklagten nur wenig Bargeld in die Hände gefallen sei, liege daran, daß auf Anordnung der vorgehenden Dienstbehörde größere Geldbeträge nicht mehr über Nacht im Hebrondammiger Postamt verbleiben, sondern abgeführt werden müssen. Von dem Angeklagten sei damals nach vollbrachtem Raube erklärt, daß mehr Geld vorhanden sein müsse. Es müßte eine Geldliste angekommen sein, die sofort herauszugeben sei, sonst würden die Beamten erschossen werden. Erst auf wiederholte Vorstellungen des Zeugen ließ die Bande von ihrem Vorhaben ab. Dem Zeugen und den übrigen eingeschlossenen Personen in dem Postamt sei bedeutet worden, das Postamt nicht vor acht Uhr zu verlassen, da die Türen mit Bomben behängt seien. Erst längere Zeit darauf wären die eingeschlossenen von außen befreit worden. Es scheine bis zu dieser Zeit im Hofe einer der Angeklagten gewellt zu haben. Zeuge betont, die Angeklagten hätten sofort nach Geld gefragt und nicht nach Geheimdokumenten. Landjägermeister Paepke war beauftragt worden, mit zwei Kameraden die Verfolgung aufzunehmen. Es sei zunächst der Wald von Hebrondammig erfolglos umstellt worden. Erst am nächsten Tage wäre man bei Dammig auf die Spur der Verbrecher gekommen, die mit Schritten und im Auto weiter verfolgt worden wäre. Am Reginer Walde hätten die verfolgenden Beamten Feuer von den Räubern erhalten und dieses erwidert, ehe die Verfolgten in den Zippower Wald verschwunden konnten. Mehrere von den Räubern wären verwundet worden. Es habe sich nicht um Schreckschüsse seitens der Angeklagten, sondern um scharfe Schüsse gehandelt. Die Räuber hätten sich schließlich den Beamten ergeben, die die Verwundeten verbanden, auch ihnen die Waffen abnahmen. U. a. sei eine Anzahl Dietriche den Angeklagten abgenommen worden. Göhrlich konnte erst am nächsten Abend festgenommen werden. In ähnlicher Weise schildern auch die übrigen an der Verfolgung beteiligten Beamten die damaligen Vorgänge. Angeklagter Göhrlich behauptet, daß die Polizei zuerst geschossen hätte, was einer der Zeugen auch bestätigte. Zeuge Karl Sonntag aus Wiatrow gibt zu, daß seine Frau mit dem Angeklagten Eick verwandt ist. Am dem Abend des Ueberfalles habe er die Angeklagten aufgenommen und ihnen Obdach für die Nacht gegeben, weil er von den Angeklagten bedroht worden wäre. Der Zeuge wird darauf bereidigt. Aus den übrigen Zeugenvernehmungen ergibt sich nur eine Bestätigung der bereits bekannten Tatsachen. Nach Beendigung der Zeugenvernehmung machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß nach dem Ergebnis der Verhandlung qualifizierter Raub und nicht räuberische Erpressung in Frage käme, worauf der Anklagevertreter Oberstaatsanwalt Saß nach einer kurzen Pause das Wort zu seiner längeren Anklageerzählung nimmt, in der er den Angeklagten jedes politische Motiv abspricht und ihre Tat als gemeinsames Verbrechen, aus Eigennutz begangen, hinstellt. Er beantragte wegen Bandenraubes und versuchten Totschlags gegen Göhrlich, Eick und Bergemann je 14 Jahre, gegen Hoffmann je 12 Jahre Zuchthaus, sowie gegen alle Angeklagten Ueberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Verteidiger traten dagegen noch mals für ihren Antrag ein, daß das Gericht sich für unzuständig erklären und die Sache an den Staatsgerichtshof überweisen möge, da die Angeklagten aus politischen Motiven heraus gehandelt hätten. Sollte das Gericht dem nicht beipflichten, wurde um Zubilligung mildernder Umstände für die Angeklagten seitens des Rechtsanwalts Dr. Müllerheim gebeten. Auch die Angeklagten Bergemann, Eick und Göhrlich betonten nochmals, daß sie keine gewöhnlichen Verbrecher seien, sondern aus politischen Motiven gehandelt hätten.

Der Gerichtshof folgte aber den Gedankengängen des Anklagevertreters und erklärte das Verbrechen als eine jeden politischen Hintergrundes bare gemeine Tat. Die Angeklagten hätten sich zu einer bewaffneten Bande vereinigt, um schweren Raub zu begehen und auch die Absicht der Tötung von Menschen bei der Ergreifung auf frischer Tat gehabt. Jeder politische Untergrund sei vom Gericht abgelehnt worden. Jene Banden, die einstmals politischen Ursprungs waren, und auf die sich die Angeklagten stützten, seien längst zurückgesunken in gemeinsames Verbrechertum. Bei der Gefährlichkeit der Angeklagten seien diesen mildernde Umstände versagt und auf hohe Strafen erkannt worden, um abschreckend zu wirken.

Das Urteil. Lautete gegen Göhrlich, Eick und Bergemann auf je 12 Jahre Zuchthaus, gegen Hoffmann auf 10 Jahre Zuchthaus sowie gegen jeden Angeklagten auf 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, sowie auf Ertragung der Kosten. Weiter wurde die Einziehung der beschlagnahmten Waffen und Gegenstände verfügt, worauf die Verhandlung gegen 6,30 Uhr geschlossen wurde.

Eingefandt.

Uebertritt an höhere und mittlere Schulen.

Aus Elternkreisen wird uns geschrieben:

Unter obiger Ueberschrift erschien am 13. d. Mts. in Nr. 37 dieser Zeitung eine Auslassung, die keinesfalls auf sich beziehen bleiben darf, da sonst der Eindruck erweckt werden könnte, als ob die in erster Linie Beteiligte, nämlich die Eltern, sich mit dem darin vorgebrachten Standpunkt abgefunden hätten, oder gar ihr Inhalt ihrer eigenen Ansicht entspräche. In unterrichteten Kreisen ist vielmehr zur Genüge bekannt, daß das gerade Gegenteil der Fall ist. Mit dieser Tatsache scheint auch der Verfasser vertraut zu sein, denn sonst hätte er sich wohl nicht veranlaßt gefühlt, als Verteidiger der Unparteilichkeit der städtischen Behörde aufzutreten. Tatsächlich ha-

ben auch die beteiligten Eltern nicht die geringste Veranlassung, bei der städt. Behörde irgendwelches Entgegenkommen betr. ihrer Wünsche für ihre Kinder dankbar anerkennen zu müssen. Es scheint vielmehr auf Grund der bisherigen Erfahrungen, als ob die Behörde viel zu sehr der Einsichten einer gewissen Gruppe der Grundschullehrer nachgibt, die im ausgesprochenen Gegensatz zu dem Standpunkt der vord. Eltern bestehen. Unter diesen Umständen erscheint auch der in den weiteren Ausführungen zum Ausdruck gebrachte Zweifel, ob die ministeriellen Vorschriften genügend beachtet sind, zum mindesten überflüssig. Die in dem Aufsatz wieder stark unterstrichenen und auch von den Grundschullehrern immer wieder vorgebrachten Bedenken sind den Eltern bereits oft genug auseinandergesetzt worden. Es muß deshalb tatsächlich Wunder nehmen, daß diese Bedenken auf die Elternschaft so wenig überzeugend wirken und nicht verhindern konnten, daß eine so unerwartet große Anzahl Eltern ihre Kinder der Grundschule hier in Stolp, anderweitig wird es wahrscheinlich ebenso sein, zu entziehen versucht. Ueberhaupt scheint die seit geraumer Zeit zu Tage tretende übermäßige Fürsorglichkeit einer Anzahl Grundschullehrer geeignet zu sein, bei den Eltern, deren Liebe und Fürsorge für ihre Kinder wohl niemand zu bestreiten wagen wird, ein gewisses Mißtrauen wegen etwaiger wirklicher Gründe zu erwecken. Die oben erwähnte Tatsache betr. der Grundschule muß doch ihre besondere Veranlassung haben, oder sollte die Grundschule an sich, trotz der Propaganda der Schulreformer, doch nicht das sein, was ihr von dieser Seite immer nachgelobt wird? Hier wäre es wohl angebracht, wenn man die Ansichten der Eltern mißbrecher lassen würde, jedoch dürfte dann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Grundschule, wenigstens in ihrer jetzigen Form, die längste Zeit vorhanden gewesen ist. Es müßte doch auch tatsächlich wie ein Schildbürgergeschick an, wenn man sich vergegenwärtigt, daß für die Bewältigung des verhältnismäßig geringen Lehrstoffes der ersten Schuljahre die Lernzeit um ein ganzes Jahr auf 4 Jahre verlängert und hierbei die Zeit geradezu verdreifacht wird, während das vergleichsweise gewaltige Pensum der späteren Schulzeit, nur der Grundschule wegen, auf einen möglichst beschränkten Zeitraum zusammengebrängt werden soll. Wenn es durchgesetzt werden könnte, daß die Grundschule wieder auf das vernünftige Maß von 3 Jahren gebracht wird, gäbe sich hier auch gleich Gelegenheit, den bekannten Sparakt der Regierung anzuhängen. Es dürfte in Deutschland Reich immerhin nicht belanglos sein, wenn die für das 1. Grundschuljahr erforderlichen Lehrkräfte anderweitig Verwendung finden könnten.

Es ist geradezu unverantwortlich, daß den Eltern, die nur den berechtigten Wunsch haben, ihre Kinder vorwärts zu bringen, dauernd Schwierigkeiten gemacht und Hindernisse bereitet werden, ebenso unverzeihlich, daß ein gewisser Kreis der Grundschullehrerschaft sich dauernd in diesem Sinne betätigt. Scheinen sich doch auch bei der oberen Schulbehörde Strömungen geltend zu machen, die die Vergünstigungen des bekannten ministeriellen Erlasses auf einen möglichst kleinen Kreis zu beschränken versuchen.

Wir Eltern möchten dringend bitten, uns nimmer mit Beeinflussungsversuchen zu verschonen, da wir uns tatsächlich reif und erfahren genug erachten, um zu wissen, was uns und unsern Kindern frommt, und uns die sehr geringen Vergünstigungen, deren wir durch die minister. Verfügung teilhaftig werden können, nicht dauernd streitig zu machen.

Der Dollar 4 200 000 000 000

(unverändert)

Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notizen am den Berliner Börse am

	21. 2.	20. 3.
	(in Millionen Mark)	
	1924	1923
1 holländischer Gulden	1566075	1573925
1 argentinischer Peso	1426425	1433575
1 belgischer Franken	147630	148370
1 norwegische Krone	554610	557390
1 dänische Krone	666339	669579
1 schwedische Krone	1097250	1107750
1 italienische Lira	184345	184545
1 englisches Pfund	1845250	1845250
1 Dollar	4189500	4210500
1 französischer Franken	179350	180450
1 schweizerischer Franken	728175	731825
1 tschechische Krone	121695	122305
1 österreichische Krone	61357	61357

Handelsnachrichten.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehl per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen März 165-170, Roggen —, Roggen März 142-147, Weizen 129-132 mehl. — weibl. 128-130, Braugerste 155-170, Futtergerste 142-150, Hafer März 110-115, Roggen 104-110. Weizenmehl 25,25-27,00, Roggenmehl 21,75-23,75, Weizenkleie 8,30-8,50, Roggenkleie 7, Roggen 21-22,50, Weizen 415-435, Bittererbsen 27-29, Klein- Speiseerbsen 18,50-19,50, Futtererbsen 13-14, Bohnen 12-13, Ackerbohnen 13,50-14,50, Weizen 13-14, Lupinen blaue 14-14,50 gelbe 15-16,50, Erbsen 14-14,50, Rapskuchen 10,50 bis 10,60, Leinöl 21-22, Erdnöl 21-22, Tordenschnitzel 8, Vollwertige Zuckerrüben 16-17 Kartoffelflocken 16,40, Tormellose Mischung 30-30,70.

Amtliche Berliner Frühmarktnotierungen. Hafer 132 bis 135, Matamais 212, Roggenkleie 69-70 Goldmark. **Stettiner Getreidenotierung vom 21. Februar.** Roggen incl. 133-131, Weizen incl. 164-162, Hafer 110-108, Braugerste je nach Qualität 160-170 Mark. Tendenz matter.

Berliner Butternotierung. Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers. Berlin, 24. Februar 1924. 1. Qualität 1,80 Goldmark. Tendenz: fest.

Kleinhandelspreise der pommerschen Molkereien für Vollmilch 18-21 Goldpennige je Liter, für Butter eigener Erzeugung: 1,98-2,10 Goldmark je Pfund, für zugelassene Butter: Einstandspreis zuzüglich Kleinhandelszuschlag.

Zahnpasta selbst zu bereiten!

Wenn Sie die nasse Zahnbürste in Dr. Bah's Zahnpulver No. 23 eintauchen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erhält und im Gebrauch ausserordentlich sparsam ist. — In allen Apothek, u. Droger zu haben.

Stets frisch gebrannte
Kaffees
 in bekannter Güte empfiehlt
Otto Reiss
 Kaffee-Rösterei
 Mittelstraße 7. Fernsprecher 848

Sonnabend auf dem Wochenmarkt
 empfehle:

Blutapfelsinen,

sowie einen größeren Posten à Bund noch zu 40 Pfg.

Ristenapfelsinen in großer Auswahl.

Citronen, Mandarinen, Blumentohl,
 Rotkohl, amerikanische Tafeläpfel
 zu 0,90 und 1,00 Mark.

Ital. la. Apfel zu 40-70 Pfg. per Pfund.

gedörrte Pflaumen und Zwiebeln.

Fernruf 924 **E. Knop, Stromstr. 6.**

Achtung!

Habe 3 kernfette Pferde geschlachtet

Empfehle:

ff. Bockwurst, Knobländer,
 Salami, Schlackwurst.

G. Francki, Rohschlächterei

Telefon 1162. Mittelstraße 19. Telefon 1162.

Für Bauten

empfeilt

eiserne Träger

Säulen, Gauschienen, Ankereisen,
 Unterlagsplatten, Torbänder, ei-
 serne Fenster, Nägel, Baubolzen,
 Portland-Zement;

ferner

eiserne Kastenkarren, Spaten
 Schaufeln, Hacken, Rammen.

E. G. Meyer Inh. P. Kranitzki

Fernspr. 16 u. 91 Stolp i. Pom. Hospitalstr. 5



Zu beziehen durch die **Drogenhandlungen**
 und die **Friseure.**

Ein gutes Mittagessen
 für eine Mark
 Im Kaufmanns-Wallhaus!

Konfirmanden- Anzüge

sind in allen Größen und Preislagen
 ständig am Lager

Hermann Mundt

Stolp i. Pom.

Neutorstraße 4

AVOLTA

das Rundfunkgerät der Firma

E. OTTO DIETRICH
 AKTIENGESELLSCHAFT

BITTERFELD

zeichnet sich aus durch

Einfachheit der Bedienung,

grösstmögliche Lautstärke, reinste Tonwiedergabe,

geringe Anschaffungskosten und gediegene Ausführung

Während der Leipziger Messe im Büromesshaus, Hainstrasse 19 V

bei der Firma CURT HÖLKE

Vertreter an allen grösseren Plätzen gesucht



In jedem Fall
 Die beste Schuhcreme ist Erdal.

Erdal

Werner & Mertz A.-G. Mainz

Loinsaat Serradella Tymothee

kauft und erbittet Angebote
Eduard Franzenstein,
 Wollweberstr. 17.

la. Schilfrohr

für Dach, u. Gewerbezuwecke
 haben abzugeben.

Nagorny & Tochtermann
 Löwen D/Pr. Telef. 190.

Landwirtsjohn aus kleiner
 Wirtschaft, 27 Jahre alt,
 sucht Stellung in Landwirts-
 schaft. Bin mit allen Arbeit-
 ten sehr vertraut, da dauernd
 in derselben tätig gewesen.
 Gute Zeugnisse vorhanden.

Meldungen an
Friedrich Saworr,
 Augustenhof Chausseehaus
 b. Stargard i. Pom.

Junger, lediger Beamte
 sucht am 1. bzw. 15. März
 Stellung als

Rechnungsführer
 auf größerem Rittergut.
 Angebote unter S. 25 an
 die Geschäftsstelle der Zeitung.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

Sonntag Segagesimä.
 Vorm. 10 Uhr Predigt
 Superintendent Wittke

(Kirchenchor singt)

Danach Beichte: Derselbe;
 Feier des hl. Abendmahls.
 Kollekte für die Pommerische
 Frauenhilfe.

1-2 Uhr Spargeldannahme

in der Mittelschule.

Nachm. 2 Uhr Kindergottes-

dienst in der Kirche

Pastor Lic. Steffen.

2 Uhr desgl. im Evangelisten-

saal. Pastor Nobiling.

Nachm. 4 1/2 Uhr Predigt

Pastor Böttke.

Donnerstag, den 28. Februar

abds. 8 1/4 Uhr Bibelstunde

im Evang. Saal (Arnoldstr.)

Pastor Lic. Steffen.

Begräbniswoche:

Pastor Böttke.

Trauungen:

Pastor Lic. Steffen.

Taufen und Kommunionen:

Pastor Spittel.

Evangelisationsaal

(Arnoldstraße).

Sonntag, den 24. Febr. 1924

abends 8 1/4 Uhr Versammg.

Sonntag, Montag, Dienstag

nachm. 4 Uhr u. abds. 8 1/4

Bibelstunde

Pastor Wulff-Kantelke.

Schloßkirche

Schloßgem. u. St. Johann.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst

und Abendmahl.

Kollekte Frauenhilfe in Post-

Pastor Nobiling.

St. Petri.

Segagesimä

(Kirche geheizt)

Vorm. 10 Uhr Predigt.

Danach Beichte u. Feier des

hl. Abendmahls.

Pastor Lamberg.

Kollekte f. arme Studierende

d. Theologie.

Vorm. 9 1/4 Uhr Gottesdienst

in Jeseritz Flugplatz

Superint. Platze.

Nachm. 5 Uhr Gottesdienst

in St. Budow.

Pastor Lamberg.

Beerdigungen:

Superintendent Platze.

Trauungen:

Pastor Lamberg.